

Ovids Waffenstreit: ein rhetorisches Lehrstück (in honorem Michael von Albrecht)¹

Ovid habe „schon bei seinen Zeitgenossen als Dichter unter den Deklamatoren und als Deklamator unter den Dichtern“ gegolten,² so lautet ein pointiertes, oft nachgesprochenes Diktum Eduard Nordens. Es ist im ersten Punkt richtig, im zweiten dagegen falsch. Sehen wir uns das berühmte Zeugnis Senecas an, wonach der junge Ovid als guter Deklamator gegolten und sogar seinen Lehrer Arellius Fuscus mitunter übertroffen habe (s. Anhang I), so ist dort von einer Einwirkung der Deklamation, also der in Rom nach griechischem Vorbild praktizierten rhetorischen Übungsrede, auf seine Dichtung durchaus nichts gesagt. Nur umgekehrt wird – und hierin hatte Norden eben Recht – festgestellt, dass sich schon in diesen Prosaleistungen der künftige Dichter abgezeichnet habe, so dass seine Reden wie ein „Gedicht in Prosa“ (*solutum carmen*) gewirkt hätten. Er habe sich nicht an eine strenge Ordnung der üblichen Topoi gehalten; und Controversien, d.h. fiktive Gerichtsreden habe er nur deklamiert, wenn sie *ethicae*, „ethisch“, gewesen seien.

Was das heißen soll – *ethicus* ist hier im Lateinischen zum ersten Mal belegt –, hat sonderbarerweise noch wenig Kopfzerbrechen gemacht, und so bieten die Handbücher gut gelaunt recht verschiedene Erklärungen. Gemeint sein müssen aber diejenigen Reden, in denen der Deklamator nicht, wie meist, in eigener Person, sondern ἐν ἡθείᾳ, d.h. „im Charakter“ eines anderen spricht. Das kann bei Suasorien, fiktiven Beratungsreden, der Fall sein, aber eben auch bei Controversien: Die eigene Deklamation Ovids, die Seneca aus dem Gedächtnis referiert, war eine solche „ethische“ Controverse, in der ein Ehemann seine Frau (und sich selbst) gegenüber deren Vater verteidigte, also nicht als unbeteiligter Advokat sprach. Klar, dass der zukünftige Dichter, der einmal eine Medea oder einen Hektor reden lassen musste, sich mehr von diesem Typus angezogen fühlte (das dürfte auch Seneca denken).

Immerhin in einem Punkt ließ der junge Ovid den künftigen Dichter noch nicht spüren: in der Wortwahl. Er machte, wie Seneca referiert, hier keinen Gebrauch von der *licentia poetarum*, sondern tat dies erst in seinen Gedichten so sehr, dass Seneca zu dem

¹ Dies ist die um einen ausführlichen Forschungsbericht zum Thema „Ovid und die Rhetorik“ gekürzte Fassung eines Vortrags, den ich am 17. Januar 2014 zum 80. Geburtstag meines Lehrers Michael von Albrecht in Heidelberg (danach auch in Stuttgart, Heilbronn und Aalen) gehalten habe. Er hat schon in seiner Dissertation auf die Bedeutung der Rhetorik, auch als einer „Brücke zwischen den unnatürlich getrennten Teilbereichen ‚Sprachwissenschaft‘ und ‚Literaturwissenschaft‘“, hingewiesen. Das Register in seinem Buch *Ovid – eine Einführung*, 2003, erschließt s.v. „Rhetorik“ viele seiner einschlägigen Gedanken und Überlegungen. In diesem Vortrag verzichte ich auch aus Raumgründen, vom Eingangszitat abgesehen, auf die explizite Auseinandersetzung mit der gelehrten Literatur. Sie muss einer späteren Behandlung des Themas vorbehalten bleiben.

² *Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert bis in die Zeit der Renaissance*, Bd. 2, Darmstadt. ¹⁰195 (= ³1915), 892.

berühmten Urteil kam, er habe „seine Fehler zwar gekannt, aber geliebt“. Doch auch das berechtigt schwerlich zu dem pauschalen Urteil, es seien damals, wie man schon gesagt hat, die Grenzen zwischen Poesie und Prosa verfloßen, auch nicht zur Aussage Nordens, Ovid habe unter den Dichtern als der Deklamator gegolten. Unbestritten bleibt dabei allerdings, dass Ovid in der Tat die von Norden eindrucksvoll beschriebene Pointenrhetorik der damaligen Schulmode in seine Gedichte, beginnend mit *Amores* 1,1, aufgenommen hat.

Es gibt nun aber ein wunderbares, in diesem Zusammenhang bisher übersehenes Zeugnis, in dem sich Ovid selbst über sein Verständnis der Rhetorik und, wenn man es genau betrachtet, auch der Deklamationsrhetorik ausspricht: den Waffenstreit im 13. Buch der *Metamorphosen*. Nirgendwo in der antiken Literatur sind wir so nahe an der römischen Rhetorikausbildung – ich meide den oft missverstandenen Ausdruck „Rhetorenschule“ –; denn nicht nur wurde gerade dieses Thema seit den Zeiten des Sokrateschülers Antisthenes im rednerischen Unterricht deklamiert, Ovid selbst hatte eine einschlägige Deklamation des berühmten Porcius Latro, den er bewunderte, gehört, und er hatte daraus sogar – um ihm zu huldigen, möchte man meinen – eine funkelnde Sentenz in den eigenen Waffenstreit übertragen. Aber ganz abgesehen davon: Die gesamte erhaltene antike Literatur bietet – von den prosaischen Redeschlachten des Aischines und Demosthenes abgesehen – kein zweites ebenso umfangreiches Beispiel eines solchen rednerischen Zweikampfs. Umso sonderbarer, dass dieser zwar oft pauschal beurteilt, aber offenbar noch nie rhetorisch analysiert und für das vielbehandelte Thema „Ovid und die Rhetorik“ ausgewertet wurde.

Achill ist tot. Wer soll seine Waffen (darunter den berühmten Schild) erben? Nur zwei griechische Kämpen wagen es, Anspruch darauf zu erheben: Ajax und Ulixes. Der Streit zwischen beiden wird echt griechisch durch einen Agon, Redeagon, ausgetragen: Agamemnon, der als Oberbefehlshaber selbst entscheiden könnte, überträgt das Urteil, darin gut römisch, dem *consilium* der „Vornehmen“ bzw. Heerführer. Mit Beginn des 13. Buches, als die Jury Platz genommen hat, die Corona drum herum, legt Ajax los. Man nennt seine Rede oder das ganze Duell herkömmlicherweise eine *controuersia*, denn in der Tat liegt ja eine „Kontroverse“ vor, aber nicht im streng antiken Sinn: Hier handelt sich um eine bzw. zwei *suasoriae*, Beratungsreden des *genus deliberatium*: Denn: *deliberant procures cui arma Achillis tribuant*. Wären dies die *controuersiae* einer fiktiven Gerichtsverhandlung, so müsste es Kläger und Beklagten geben, und die Reihenfolge der Reden stünde damit fest. Eben dies ist aber nicht der Fall – und das ist für die Interpretation wichtig –, denn Ajax wird von seiner schieren Leidenschaft dazu getrieben, als erster das Wort zu ergreifen – und dem Gegner die (strategisch günstigere) zweite Rede zu überlassen (3): *utque erat impatiens irae ...*

Damit sind wir schon zur Betrachtung dieser ersten Rede gekommen. Ajax in seiner Empörung darüber, dass Ulixes ihm überhaupt die Waffen streitig macht, beginnt (5 ff.) ohne eigentliches Prooemium, also sozusagen *ex abrupto* (wie Cicero in der empörten ersten Rede gegen Catilina), ja mitten im Vers:

... Agimus, pro Iuppiter, inquit,

ante rates causam, et mecum confertur Ulixes!

... Bei Jupiter, diese Verhandlung
führen wir hier vor den Schiffen – und mir vergleicht sich Ulixes.³

Das skizziert schon das stärkste Argument des Ajax: Er hat die Griechen gerettet, als ihre Schiffe, die Garanten der Rettung und Heimkehr, von Hektor tödlich mit Flammen bedroht waren (so bekannt aus Ilias Buch 15). In der Tat war das ein einzigartiges Verdienst, und Ajax war mit Recht stolz darauf. Eindrucksvoll ist auch die Darbietung (*actio*). Ajax zieht die Szenerie als Zeugin heran: das Sigeische Ufer mit der Griechenflotte, auf das er die Augen richtet (*respexit*), wobei er zugleich, die Hände emporreckend (*intendensque manus*), Jupiter als den Walter göttlicher Gerechtigkeit beschwört. Schon dieser Beginn zeigt, dass Ajax rednerisch nicht so stumpf (*hebes*) ist, wie Ulixes später behauptet (135), nicht so ungeschickt im Reden, wie er selbst sagt (10). Quintilian, man denke, zitiert eben diese Partie als Muster für ein geschicktes *argumentum e loco* (inst. 5,10,41). Man hätte doch kaum besser beginnen können.

Der erste Teil der Rede (7-20, vgl. Anhang II) ist nun aufgebaut auf dem Gegensatz zwischen Ajax als dem Mann der Tat und Ulixes, der nur redegewandt sei. Dessen Taten kenne allenfalls die Nacht (Dolonie, Raub des Palladium), und so sei es für Ajax schmachvoll, überhaupt mit diesem Dunkelmann zu konkurrieren. Umgekehrt sei für Ulixes auch die Niederlage gegen ihn noch eine Ehre (19 f.):

Iste tulit pretium iam nunc temptaminis huius:
quo cum uictus erit, mecum certasse feretur.

Er hat jetzt schon den Preis für das Wagestück, das er versuchte,
selbst dann, wenn er verliert, heißt's doch, dass mit mir er gekämpft hat.

Wieder eine brillante Sentenz, durch die Ajax die Verächtlichkeit des Ulixes und die eigene Siegesicherheit ausdrückt (man beachte *cum uictus erit* statt *si uictus erit*).

Nun nach diesem ersten Ausbruch einer gerechten Empörung kommt der erste Teil der Rede, der positive Beweis (*confirmatio*, 21-97), in dem Ajax seine eigene größere Würdigkeit beweist. Er tut dies zunächst durch Hinweis auf seine vornehme Geburt (21-33): So ist er ja selbst Urenkel des Jupiter, wogegen Ulixes ein Nachkomme des windigen Sisyphus ist. Dann geht er über auf die notorischen Schandtaten seines Rivalen (34-81): Der wollte sich überhaupt vor dem Kriegsdienst drücken durch gespielten Wahnsinn. Also (40): *Optima num sumat quia sumere noluit ulla?* („Er, der die Waffen verschmäht“, will nun die besten erhalten?“) Auch das eine geistreiche Pointe. Dann hat er seinen Kriegskameraden Philoctetes schmachvoll auf Lemnos verlassen, wo der sich nun „mit Vögeln bekleiden und ernähren“ muss (53 *uelaturque aliturque auibus*) – anschaulich und ergreifend. Schließlich hat er Palamedes, der ihn einst als Simulant entlarvt hatte, zur Rache mit falschen Beschuldigungen durch einen Justizmord umbringen lassen. Beide Vergehen werden, brillant pointiert, mit sarkastischer Ironie zusammengefasst (61 f.):

³ Um mich von der Prosaübersetzung meines Meisters von Albrecht (zuerst München 1981) abzusetzen, versuche ich mich in Versen.

Ergo aut exilio uires subduxit Achiuis
aut nece: sic pugnat, sic est metuendus Ulixes.

Also schmälerte er durch Exil die Kräfte der Griechen
oder durch Mord. So kämpft er, so hat man Ulixes zu fürchten!

Schließlich hat er den in der Schlacht bedrängten, tödlich bedrohten Nestor feig im Stich gelassen (63-69).

Dieser letzte Punkt leitet nun mit einer frommen Sentenz (70 *Adspiciunt oculis superi mortalia iustis* – Aber es sind doch die Götter gerecht und sehn auf die Menschen) sehr geschickt, fast unvermerkt über zum zweiten Teil der *confirmatio* (82-97), den Verdiensten des Ajax selber. Ulixes, der Nestor schnöde verraten hatte, braucht nun in Todesnot selber Hilfe – die ihm Ajax mit mächtigem Schild großmütig gewährt. Höchst wirkungsvoll wird auch dieser Moment in einem Gedankenexperiment vergegenwärtigt (77-79): „Kehren wir doch zurück an diesen Ort...!“ Würde Ulixes es dort noch wagen, mit Ajax zu streiten? Und dann kommen die eigenen Leistungen in der Figur der *euidencia* (der anschaulichen Vergegenwärtigung): „Hector ist da, und mit sich führt er auch die Götter zum Kampfe ...“. Er, Ajax, war als einziger in der Lage, Hector standzuhalten, als nicht nur dieser notorische Feigling, sondern sogar die Tapferen Angst bekamen (82-86). Er, nur er, war in der Lage sich Hektor zum Zweikampf zu stellen, und ließ sich nicht von ihm besiegen (87-90). Und wieder in der Figur der *euidencia* (91-94): Mit Feuer stürmen die Troianer an gegen die Schiffe... Wer hält sie auf? Ajax. Und er sollte nicht die Waffen verdienen? Hier (95-97) schmiedet Ajax die meisterlichste seiner Sentenzen (in der künstlichen Figur der ἀντιμεταβολή):

... quaeritur istis
quam mihi maior honos, coniunctaque gloria nostra est,
atque Ajax armis, non Aiaci arma petuntur

... die Waffen
suchen nach größerer Ehre als ich, der Ruhm ist gemeinsam:
Ajax verlangt nicht nach Waffen, die Waffen verlangen nach Ajax.

Damit schließt der erste Hauptteil der *argumentatio*, der sich eindeutig als *confirmatio* (erst negativ, dann positiv) bezeichnen lässt. Es folgt, durchaus regelrecht, eine kurze *refutatio* (bzw. *praemunitio*), in der vorwegnehmend die möglichen Argumente des Gegners wiederlegt werden. Zunächst (98-104) bagatellisiert Ajax die angeblichen Verdienste des Ulixes, das Massaker der Dolonie und den Raub des Helenos zusammen mit dem troianischen Palladium: All das sei in der Nacht geschehen, alles heimlich mit List, d.h., wohlgemerkt, ohne Waffen, nichts davon ohne Assistenz des Diomedes. Außerdem seien die Waffen des Achill für Ulixes ganz ungeeignet (105 ff., 113-116):

Quod (sc. munus) tibi si populi donauerit error Achiui,
cur spolieris eris, non cur metuaris ab hoste,
et fuga qua sola cunctos, timidissime, uincis,
tarda futura tibi est gestamina tanta trahenti.

Sollten versehentlich dir die Achäer die Waffen verleihen,

böten sie nur eine Beute dem Feind, statt dass er sie fürchtet,
und dir lähmten sie, Feigling, die Flucht, dank der du ja einzig
alle die andern besiegt; als Ballast nur wären sie lästig.

Das ist nicht nur pointiert, sondern auch sehr anschaulich und wirkungsvoll formuliert.

Es folgt ein letzter Punkt, bei dem Ajax wie zu Beginn das unmittelbar Sichtbare ins Spiel bringen kann: Der Schild des kampfscheuen Ulixes ist naturgemäß noch unversehrt; sein eigener zerbeulter Schild braucht den Nachfolger: eben den Schild des Achill. Aber wozu viel Worte? Lasst Taten sprechen! Wieder setzt Ajax die *evidentia* ein, noch einmal in Form eines Gedankenexperiments (121 f.):

Arma uiri fortis medios mittantur in hostes:
inde iubete peti et referentem ornate relatis.

Werfen wir doch die Waffen des Helden ins Feindesgetümmel,
dass man sie hole. Wer dort sie erbeutet, den schmückt mit der Beute!

Kann man es schöner sagen, warum Ajax vor Ulixes den Preis verdient? Die Waffen des Helden gehören dem Helden – nicht dem Redner und Intriganten.

Die Rede des Ajax enthält alle wichtigen Punkte, sie ist übersichtlich gebaut und vor allem (höchst überraschend) sie ist ausgesprochen geistreich. Immer wieder werden die Hauptgedanken in geschliffene, keineswegs banale Sentenzen gebracht. – Warum macht das Ovid? Warum überlässt er nicht dem Sieger Ulixes diese Kunst des Formulierens? Und, was besonders auffällt, die überragende Schlusspointe stammt, wie wir vom älteren Seneca verlässlich wissen, von keinem Geringeren als dem berühmten Porcius Latro: *mittamus arma in hostis et petamus*. Wieso huldigt Ovid diesem von ihm bewunderten Meister dadurch, dass er eine seiner Sentenzen ausgerechnet dem Haudagen und Verlierer Ajax in den Mund legt? Kein Wunder, dass manche Erklärer zu dem Ergebnis kamen: Ajax sei der zumindest ebenbürtige Gegner – und Ovid als „guter Deklamator“, wie Seneca bezeugt, habe es wohl einfach nicht fertig gebracht, eine schlechte Rede zu schreiben.

Und doch hat Ovid dies getan. Wenn wir nun die Gegenrede des Ulixes betrachten, erkennen wir, dass die Rede des Ajax keineswegs so fehlerfrei ist, wie man auf den ersten Blick glauben möchte. Auf dem Hintergrund der Ulixes-Rede wird sie geradezu ein Lehrstück dafür, wie man es nicht machen soll. Ulixes dagegen bietet ein Paradestück echter, nicht nur brillanter Redekunst.

Sehen wir, wie er beginnt: Statt sogleich im Unmut über die Verleumdungen des Gegners loszuplatzen, steht er eine Weile in sich versunken da (wie der Demosthenes der berühmten Statue, vgl. aber auch Odysseus bei Hom. Il. 3, 216 ff.), fasst dann sein Publikum ins Auge und beginnt, im gedämpften Ton mit einem irrealen Konditionalsatz – man vergleiche den ganz ähnlichen Anfang von Ciceros 9. Philippica –, der ihn als nachdenklich und tief um das Gemeinwohl besorgt erscheinen lässt (128-130):

Si mea cum uestris ualuisset uota, Pelasgi,
non foret ambiguus tanti certaminis heres,
tuque tuis armis, nos te poteremur, Achille.

Hätte nur euer Gebet und meines, Pelasger, gefruchtet,
gäb' es nicht heftigen Zank um dieses gewaltige Erbe:
Du wärst Herr deiner Waffen, wir hätten dich selber, Achilles.

Keinem der Anwesenden konnte ja sonderlich viel daran liegen, ob nun Ajax oder Ulixes die Waffen Achills bekäme; aber alle leiden sie am Verlust ihres gewaltigsten Helden. Ulixes fühlt sich in sie ein, mit warmem Gefühl – man beachte die innige Apostrophe im dritten Vers (130). Das gibt das gerade am Anfang der Rede so wichtige ἦθος, von dem sogar der (sonst auf Enthymeme spezialisierte) Aristoteles zugeben musste, dass es für den rednerischen Erfolg geradezu das Wichtigste sei (rhet. 1356 a 13). Ulixes gibt damit von Anfang an zu verstehen, dass auch ihm nicht das Meiste am Gewinn dieser Waffen gelegen ist, dass ihm der gemeinsame Schmerz der Griechen mehr bedeutet. Und er rückt diesen Streit um die Waffen damit sogleich in eine andere Dimension (wie so oft bei Cicero schon der erste Satz der Rede die ganze Frage verändert erscheinen lässt). So spricht eben ein selbstloser Staatsmann.

Und wie hatte Ajax begonnen? „Wir stehen vor den Schiffen – und da wagt es Ulixes ...!“ Ein guter Pluspunkt, aber dort sprach ein Mann, der nur die eigene Sache im Auge hatte, wenn er schon im ersten Satz prahlerisch die eigenen (unbezweifelbaren) Verdienste ans Licht stellte. So redete ja Ajax, im Gegensatz zu Ulixes, seine Mitgriechen auch gar nicht an, sondern haderte nur mit Jupiter – die Augen zu den Schiffen, die Arme gen Himmel reckend. Kein Wunder: Er ist eben *impatiens irae*, vom Affekt überwältigt und so ohne die Fähigkeit, die Gefühle seiner Hörer zu erspüren. Natürlich wird sich auch in Ulixes einige Wut angestaut haben (nach allem was er als „Feigling“ zu hören bekommen hatte), aber er vertuscht diesen Affekt, weil er sich beherrschen kann, und täuscht schlaue anderen vor: die Trauer um Achill (*maeror* statt *ira*). Oder wäre er ehrlich? Nein, dass Täuschung vorliegt, gibt Ovid klar durch eine Art Regiebemerkung zu verstehen (132 f.): *manuque simul ueluti lacrimantia tersit / lumina* („wischt mit der Hand sich dabei die Augen, als würden sie weinen“). Jeder Rhetoriker, unter dem Stichwort *πάθος*, weiß, dass Affekte unter Umständen simuliert werden müssen. Für die Liebe hatte das Ovid schon in der *Ars amatoria* ausgiebig gezeigt.

Diese Tränen um Achill leiten nun über zu dem folgenden Satz, in dem Ulixes ähnlich wie Ajax zu Beginn eines seiner Hauptverdienste ausspielt (133 f.): Da nun einmal Achill gefallen ist, wer verdient es mehr, sein Nachfolger zu sein als der, durch dessen Verdienst Achill überhaupt am Krieg gegen Troia teilgenommen hat? Er hatte ja Achill enttarnt, als dieser sich dem Militär entziehen wollte. Ein erstes Beispiel dafür, wie der Intellekt des Ulixes den Griechen nützlich war. So kann er mit Bosheit die erste Attacke auf den Gegner führen (135): *Huic modo ne prosit quod, ut est, hebes esse uidetur* (Dem nur nütze es nicht, dass er so, wie er dumm ist, auch dumm scheint.) *Hebes esse uidetur*, hätte für den Beweis ausgereicht, denn Ajax hatte in der Tat als naiver, redeungewandter Held erscheinen wollen; mit dem maliziösen *ut est* setzt Ulixes noch eins drauf – und erzielt seinen ersten Lacher. Seine eigene Intelligenz, seine Beredsamkeit, wenn überhaupt vorhanden (man vgl. Cicero, Arch. 1) seien ja doch immer nur der Allgemeinheit

zugutegekommen. So dürfe man es ihm nicht übel nehmen, wenn er nun auch einmal, wie wir heute sagen, *pro domo* spreche (136-139).

Im Prooemium des Ajax fand sich kein Wort von dieser Sorge um das Gemeinwohl: I c h habe die Flotte gerettet. I c h habe Hector standgehalten. I c h mache sogar dem Feigling Ulixes noch Ehre ... Ich, ich ich ... – Aber Ajax muss doch seine Verdienste herausstreichen, wenn er den Preis gewinnen will. In der Tat. Und damit kommen wir auf das rhetorische Hauptproblem des Waffenstreits. Dieser stellte beide Kontrahenten vor eine heikle Aufgabe. Eigene Verdienste ins Licht zu setzen, ist an sich leicht; da fällt einem, wie jeder weiß, schon etwas ein, Ajax so gut wie Ulixes. Schwierig dagegen ist es, das sachlich gebotene Eigenlob so zu bringen, dass es keinen Anstoß erregt, die Eitelkeit der Hörer nicht kränkt. Den Prahlhans hört keiner gern; Bescheidenheit ist hier zumindest eine Zier. Es ist nur allzu bekannt, dass Cicero dieser Aufgabe nicht immer gewachsen war, wohl aber sein angebliches Vorbild Demosthenes. Von ihm sagt Plutarch (Cic. 51 a): „Aus seinen geschriebenen Reden sieht man, dass er taktvoll und ohne Anstößigkeit Lobsprüche auf sich selbst machte, wenn dies um eines höheren Zieles notwendig war, sonst aber vorsichtig und zurückhaltend blieb; jedoch Ciceros Maßlosigkeit im Reden von sich selbst bezeugte, dass er im Ruhmesstreben hemmungslos war“ (was dann an Beispielen ausgeführt wird). Man vergleiche nur Ciceros Reden nach dem Konsulat oder nach der Rückkehr aus seinem „Exil“ mit der berühmten Kranzrede des Demosthenes. Dort war vom ersten Satz an alles (zweifelloso notwendige) Selbstlob dem Gesichtspunkt der εὐνοια, des Wohlwollens (vgl. Arist. rhet. 1378 a 8) untergeordnet: Nichts hat der Redner für sich getan, alles für Athen, aus Liebe zur Vaterstadt.

Den Hauptteil der Argumentation beginnt Ulixes nun wie Ajax mit der eigenen Herkunft (140-158): Ajax hatte mit noblen Vorfahren gepunktet; da kann Ulixes mithalten – auch einer seiner Urgroßväter ist Jupiter –, aber er führt das nicht aus, bevor er nicht diesen ganzen Gesichtspunkt in der Figur der *praeteritio* als unwichtig heruntergespielt hat (140 f.):

Nam genus et proavos et quae non fecimus ipsi,
uix ea nostra uoco ...

Denn das Geschlecht und die Ahnen und was wir nicht selber geleistet,
spricht ja doch kaum für uns selbst ...

So erscheint zum einen Ajax als einer, der es mangels Eigenem nötig hat, mit dem Glanz der Väter zu protzen, zum andern – und das ist noch wichtiger – wird damit Rücksicht genommen auf zahlreiche Zuhörer, die ja unmöglich alle mit so edlen Stammbäumen aufwarten können.

Somit sei klar – das ergibt eine *propositio* (Festlegung des Streitpunkts) –, dass es um einen „Wettkampf nur der Leistungen“ (159 *operum nudum certamen*) gehe. Aber trotz der Überfülle seiner Taten wolle Ulixes, was immer einen soliden Eindruck macht – man denke etwa an Aischines in der Rede über die Truggesandtschaft – der Reihenfolge nach vorgehen (eine Art *partitio*).

Ulixes lässt sich also (wie Demosthenes in der Kranzrede oder Cicero in der Cluentiana) die Disposition nicht vom Vorredner aufzwingen – denn dann wäre zu Beginn eine lange *refutatio*, mit vielen unangenehmen Punkten (angefangen von der Verweigerung des Militärdiensts) fällig gewesen. Ulixes beginnt mit starken, glanzvollen Themen. Erstes Verdienst (das er eingangs schon gestreift hatte): Er hat Achill mit Hilfe von Waffen enttarnt, als dieser in Mädchenkleidern versteckt war (162-180). Die kurze *narratio* gipfelt in einer direkten Rede, die (noch stärker als die *euidencia* bei Ajax) das Geschehen vor Augen rückt. Also: Ohne ihn hätte es keinen Achill vor Troia gegeben. Soweit richtig. Aber dann geht es, nachdem er diesen kräftigen Pluspunkt eingefahren hat, mit gut advokatischer Übertreibung weiter. Also ist er, Ulixes, der wahre Täter aller Taten, die Achill vollbracht hat: vom Sieg über Telephus bis zur Erschlagung Hectors. Aus *non sine hoc* wird schön rhetorisch ein *propter hoc*. Aber etwas Wahres ist natürlich dran. Eine feine Pointe bildet den Abschluss: Für die Waffen, mit denen Achill enttarnt wurde, darf er nun Achills eigene Waffen beanspruchen (180): *uiuuo dederam, post fata reposco* (Die ich dem Lebenden gab, verlang ich zurück nach dem Tode). Man sieht, wie Ulixes nicht nur einfach Verdienste aufzählt, sondern sein Beweisziel immer scharf im Auge behält.

Sein zweites Verdienst, wahrlich kaum geringer, ist es, Agamemnon in Aulis zur Opferung seiner Tochter Iphigenie beredet zu haben (181-195). Wenn irgendwo, hat ja Ulixes bei dieser schwierigen Aufgabe seine Redekunst zum Staatswohl eingesetzt. Geschickt entschuldigt er sich bei Agamemnon dafür, dass er nun dessen damaliges Widerstreben gegen die Opferung so hervorheben müsse. Denn mit dieser scheinbaren Entschuldigung wird ja implizit auch dessen Leistung gewürdigt: dass er seinerzeit seinen privaten Schmerz hinter das Gemeinwohl zurückgestellt, den König über den Vater gesetzt hatte. (Wir kennen heute den Konflikt aus Glucks schöner Oper). Noch schwieriger sei es gewesen, Clytaemestra dazu zu bewegen, ihre Tochter herzugeben, was wiederum wie bei Achill nur durch listige Täuschung möglich war. Hier gelingt Ulixes der erste saftige Hieb: Hätte Ajax damals die Aufgabe übernommen, wäre in Aulis noch immer Windstille! Wieder darf kurz gelacht werden.

Wir kommen zum dritten Verdienst (196-204). Offenbar bald nach der Landung in Troia kam es zu einer Gesandtschaft nach Troia, bei der Ulixes natürlich Wortführer war. Sie war erfolglos, kann aber trotzdem rednerisch ausgebeutet werden. Denn zumindest Priamus und Antenor ließen sich damals zu der Bereitschaft bewegen, die Kriegsursache Helena herauszurücken. Dass es nicht dazu kam, lag an Paris und seinen Brüdern, die sogar handgreiflich werden wollten. Das gibt Ulixes die Gelegenheit, an seinen Mitgesandten Menelaus zu appellieren: „Mit dir gemeinsam habe ich diese erste Gefahr bestanden.“ Schlau gemacht: Nach Agamemnon ist nun auch er, der Zweitmächtigste, gewürdigt worden. Das war wohl sogar der Hauptgrund dafür, diesen kleinen rhetorischen Misserfolg zur Sprache zu bringen.

Das vierte Verdienst ist nun wieder ein etwas geringeres – schwächere Argumente gehören nach alter Regel (*ordo Homericus*, vgl. Il. 11,299 und Quint. inst. 5,12,14) in die Mitte –, aber ein sehr feines (205-215): In der langen Zeit der Belagerung, in der es noch keine offenen Feldschlachten gab, fand sich auch kaum die Möglichkeit zu großen Taten. Ulixes schildert schön, wie er hier überall aktiv als Ratgeber im logistischen Bereich tätig

war und vor allem auch zur moralischen Stärkung der Bundesgenossen betrug. Ajax, der Nurmilitär und Schlagetot, war in dieser ganzen Zeit fast nutzlos.

Spektakulärer ist wieder das fünfte Verdienst (216-237). Agamemnon (wir wissen es aus dem zweiten Buch der Ilias) hatte zum Abbruch des Kriegs aufgerufen. Ein kitschiger Punkt, und so entschuldigt Ulixes den obersten Heerführer damit, dass dieser selbst von Jupiter betrogen worden sei. Das ist richtig, aber Ulixes verschweigt, um seine eigene Leistung zu steigern – vielleicht auch, weil er selbst damals nicht ganz durchblicken konnte –, dass die betreffende Rede des Agamemnon, wie die Rhetoriker sagen, „figuriert“ war, das heißt, dass dieser, wie etwa Antonius in der Leichenrede bei Shakespeare, das Gegenteil seiner vorgeblichen Absicht erreichen wollte. So kommt ihm, Ulixes, jedenfalls umso mehr das Verdienst zu, die Griechen an der Flucht gehindert zu haben, wozu wiederum die direkte Rede benutzt wird. Dann wird das Verhalten des Ajax in künstlicher Steigerung getadelt. Zuerst: Warum geht er nicht mit gutem Beispiel voran, widersetzt sich nicht tapfer den Fliehenden? Dann: Aber er flieht ja sogar selbst und muss von Ulixes zurückgehalten werden! Und wieder kommt die uns schon bekannte advokatische Übertreibung: Von nun müssen alle Taten des Ajax als seine Taten gelten.

Das sechste Verdienst betrifft endlich eine Waffentat: die Dolonie (Ilias, Buch 10) mit dem nächtlichen Blutbad im Lager des Rhesus. Hier wird der Vorwurf des Ajax, er könne alles nur zusammen mit Diomedes leisten, geschickt umgedreht bzw. unterlaufen: Ajax, dem Einzelgänger, fehle es an Freunden, die mit ihm gerne zusammen arbeiten. Kein Wunder. Ihn, Ulixes, aber schätzt der Beste (241 f.):

Est aliquid de tot Graiorum milibus unum
a Diomede legi ...

Nicht zu verachten ist dies, wenn dich Diomedes als einen
Aus vieltausenden Griechen erwählt ...

Damit ist nun (nach den beiden Vorgesetzten) auch diesem wichtigen, nach Ajax größten Kämpfer geschickt gehuldigt. Und wieder stellt Ulixes clever, wenn auch mühsam, eine Beziehung zum Waffenstreit her: Der von ihm getötete Dolon sollte Achills Pferde erhalten; also muss er selbst Achills Waffen bekommen.

Das leitet über zu den (für Ulixes eigentlich nicht typischen) Kriegstaten (255-267), dargelegt durch einen Katalog mehr oder minder prominenter Erschlagener. Gekrönt wird er durch die Entblößung seiner Brust, die voll ist mit Narben, die also an eben der Stelle sind, wo sie Ehre bringen (262 f. *uulnera ipso pulchra loco*) – während Ajax keine hat (wir denken an den Schild aus siebenfacher Rindshaut): *Haec sunt / pectora semper, ait, uestris exercita rebus* (264 f. Dies ist / hier meine Brust, stets euer bedacht und für euch sich verzehrend). Dieser „Wundenstriptease“ ist den Cicerokennern aus dem Norbanus-Prozess des Redners Antonius bekannt (de orat. 2, 124) – ein echt römisches Gegenstück zu dem noch berühmteren Enthüllungstrick des Griechen Hypereides, der den Busen der angeklagten Phryne entblößte und so einen Freispruch erreichte. Bei Ulixes wird hier der Grundgedanke seiner Rede optisch sichtbar: „Das alles habe ich für euch getan.“

Mit diesem visuellen Höhepunkt ist die *confirmatio* abgeschlossen – vorläufig, denn das Wichtigste hat sich Ulixes, wie wir sehen werden, noch aufgespart. Immerhin ist nun ein gutes Fundament geschaffen für die nachfolgende (an sich heiklere) *refutatio* (268-319). Ulixes hat hier zwei Aufgaben: Er muss die von Ajax geltend gemachten Taten herabsetzen, und er muss die gegen ihn selbst erhobenen Vorwürfe zurückweisen. Im ersten Punkt ist er sehr vorsichtig: Während Ajax alle Leistungen des Ulixes für unerheblich erklärte, erkennt Ulixes vor allem die Rettung der Schiffe an. Es ist die Taktik, wie sie Barack Obama im Wahlkampf 2008 so wirkungsvoll gegen den Vietnamveteranen McCain angewandt hat: „Er hat allerdings Großes für sein Vaterland geleistet und erduldet – das muss und will ich anerkennen (aber zum Glück war er nicht der Einzige)“. Ebenso sagt Ulixes (270-272):

... neque enim benefacta maligne
detractare meum est – sed ne communia solus
occupet atque aliquem uobis quoque reddat honorem.

... Ich will ja nicht neidisch die Großtat
schmätern und schmähen, die er tat, doch raube er nicht, was gemeinsam
allen gehört und vergönne auch euch ein Stück von der Ehre.

Hier trifft Ulixes mit sicherem Hieb die fatale Schwäche der Ajaxrede: Im berechtigten Streben, im Hinblick auf Achills Waffen seine Würdigkeit zu zeigen, vergaß er die Empfindlichkeit der Kollegen, die doch auch Tüchtiges geleistet haben. Zu Recht betont Ulixes, wie wichtig Patroclus bei der Verteidigung der Schiffe war. Auch zum Zweikampf gegen Hector waren ebenfalls andere bereit (275-279). Nur das Los hat für Ajax entschieden – und besiegt hat er ihn ja schließlich auch nicht.

Dann geht Ulixes unvermerkt zum zweiten Teil der *refutatio*, der Zurückweisung der Vorwürfe, über. Ajax hatte behauptet, Ulixes sei den Waffen Achills nicht gewachsen. Dieser referiert den Vorwurf gar nicht, sondern unterläuft ihn wieder einmal, indem er so tut, als wäre er plötzlich überwältigt von der Erinnerung an den Tod Achills in der Schlacht. Damals barg er den Körper mitsamt den Waffen – im Hinblick auf die sonstige Überlieferung eine kleine Mogelei –, die er also wohl zu tragen in der Lage ist, wie er ja auch überhaupt fähig ist, eine solche Ehre „von euch“ zu würdigen. (Wann hatte Ajax auch nur angedeutet, eine Ehre von den Anwesenden zu erwarten: Nein, er wollte die Waffen ehren!). Der Kunstwert eines solchen Schilts, der Welt und Kosmos abbildet – das immerhin wusste auch Ajax (V. 110) –, wäre ja doch an einem Banansen wie diesem Nurmilitär verloren (290 f.): *Artis opus tantae rudis et sine pectore miles / Indueret?* (Sollte ein Werk so herrlicher Kunst einen rohen Soldaten / kleiden?).

Schwieriger zu erledigen sind die übrigen Vorwürfe (296-319): die feige Flucht vor der Teilnahme am Troianischen Krieg, der Justizmord an Palamedes, die Behandlung des Philoctetes. Ulixes erledigt die ersten beiden Punkte in derselben Weise: indem er zeigt, dass sie nicht nur ihn treffen. Mit dem ersten schmähe Ajax auch Achill, der sich ebenfalls dem Krieg entziehen wollte (die vorher erzählte Story diente also insgeheim schon der Selbstverteidigung): Bei jenem war es die *pia mater*, die ihn zurückhielt, bei ihm selbst angeblich die *pia coniunx* (*pia*, damit niemand an die Reize der jungvermählten Penelope

denkt). Beim zweiten Punkt (Palamedes) sind alle Griechenführer mitbetroffen, die diesen ja verurteilt haben. Hier hatte Ajax den Fehler begangen, nicht deutlich zu zeigen, dass damals nur Ulixes die Schuld traf, weil er die Übrigen hinter Licht führte. Bei Philoctetes schließlich wird der Rat, ihn auf Lemnos zu lassen, als durchaus vernünftig gerechtfertigt

...

Aber gerade dieser Punkt ist für Ulixes noch ergiebiger. Am Ende seiner Rede (320 ff.) geht er nämlich über die Selbstrechtfertigung hinaus: Ein Seherspruch hatte verkündet, dass der Bogen des Philoctetes nötig zur Eroberung von Troia sei. Wer wird in der Lage sein, den über die Kameraden Verbitterten zurückzuholen? Ajax bestimmt nicht: Eher fließt der Simois rückwärts! Ulixes verspricht die Tat, in leidenschaftlicher Apostrophe an Philoctetes selbst. Damit wird klar: Nicht nur die bisherigen, auch die zukünftigen Leistungen stehen zur Debatte.

Und das gibt nun die Überleitung zum letzten und größten Verdienst des Ulixes, das er bisher mit Vorbedacht ausgespart hat (während Ajax mit seiner Hauptleistung sogleich im ersten Satz losgeplatzt war): dem Raub des Palladium, des Minerva-Standbilds aus Troia. An ihm quasi als Talisman hing die Sicherheit Troias (wie von Helenus zu erfahren war); durch dessen gefährliche, abenteuerliche Bergung schuf Ulixes die Voraussetzung für die ausstehende Eroberung Troias (349): *Pergama tunc uici, cum uinci posse coegi* (Pergamon wurde besiegt, als ich es machte besiegt).

Durch Gestikulation und Zwischenruf weist an dieser Stelle Ajax darauf hin, dass Ulixes auch bei diesem Wagemut mit Diomedes zusammen war (350 f.). Das sei wahr, wie ja auch Ajax seine Heldentaten nicht allein vollbracht habe. Dennoch bewerbe sich Diomedes nicht um Achills Waffen – warum? Weil er, wie alle anderen, sieht, dass auch im Krieg die Waffen des Geistes noch wichtiger sind als die des Schwerts. Und dann ein feines Argument: Wenn so viele andere Helden nicht mit ihnen konkurrieren, dann nicht weil sie schlechtere Soldaten wären als Ajax – welches ein Kompliment an die Anwesenden! –, sondern weil sie die Priorität des Geistes anerkennen. So wird der Hauptteil der Rede (361-369) beschlossen durch eine Synkrisis zwischen dem Mann der Faust und dem Mann des Geistes (die stark an die Synkrisis des Militärs und des Juristen in Cicero, *Pro Murena* 22-30 erinnert) – auch hier mit Vorsicht vor Übertreibung (364 f.): „Du kannst kämpfen, aber die Zeiten, wann man zu kämpfen hat ...“ – man erwartet: „die kenne ich ich“, aber Ulixes denkt an seinen wichtigsten Hörer und fährt fort: „... die Zeiten dafür wählt mit mir der Atride“. Nicht einmal die Klugheit nimmt er klugerweise für sich allein in Anspruch.

Die abschließende *peroratio* (370 ff.), vielleicht das Beste der Rede, fasst das Gesagte zusammen: Ulixes fordert Anerkennung für das in so vielen Jahren zum gemeinsamen Wohl Geleistete; aber er geht über diese Zusammenfassung hinaus, indem er sie im Anschluss an die letzten Punkte (Philoctetes, Palladium) durch den Blick auf die Zukunft überhöht: Während Ajax nur vergangene Heldentaten rühmte, weckt Ulixes Hoffnung auf die zukünftigen Leistungen: Wird man ihn nicht bald brauchen müssen? 375-381:

Per spes nunc socias casuraque moenia Troum
perque deos oro, quos hosti nuper ademi,

per siquid superest quod sit sapienter agendum,
siquid adhuc audax ex praecipitque petendum est,
este mei memores! aut si mihi non datis arma,
huic date! – et ostendit signum fatale Mineruae.

Bei den Hoffnungen, die uns verbinden, bei Troias Vernichtung,
bei den Göttern, die ich dem Feind erst kürzlich entwendet,
und bei allem, was übrig noch bleibt, was Klugheit benötigt,
was einen wagenden Mut und kühne Verwegenheit fordert,
denket an mich! – Und wollt ihr nicht mich mit den Waffen betrauen,
gebet sie ihr! – Und er zeigte das Schicksalsbild der Minerva.

Welch ein Schluss! Durch den deiktischen Hinweis auf das sichtbare Standbild, das Palladium, erreicht Ulixes ein Dreifaches: Er erinnert die Hörer noch einmal an das, was er zu Recht für seine wichtigste Leistung hält, den Raub des Palladium; er erinnert sie damit zugleich an die große noch ausstehende Aufgabe der Eroberung Troias (wo man ihn brauchen wird); und vor allem zeigt er durch die Aufforderung, die Waffen eventuell als Weihgeschenk zur Versöhnung der Göttin zu gebrauchen, dass ihm das gemeinsame große Werk noch wichtiger ist als die persönliche Auszeichnung. Das wirkt. Die Hörer glauben zu wissen, dass Ulixes der Mann ist, dem sie am meisten verdanken (382-383):

Mota manus procerum est, et, quid facundia posset,
Re patuit: fortisque uiri tulit arma disertus.

Alle waren gerührt, die Edlen, es zeigte sich, was die
Rede vermag; die Waffen des Helden gewann der Beredete.

Man muss diesen Schluss der Rede mit dem Schluss der Ajax-Rede vergleichen, um noch einmal zu sehen, warum Ulixes siegt, warum er der „Beredete“ ist. Ajax war an rhetorischer Brillanz hier Ulixes sogar überlegen. Das ihm in den Mund gelegte Apercu des Porcius Latro machte ja Eindruck und erzeugte ein *uulgi murmur* („Donerwetter!“). Aber es diente nur der Selbstglorifizierung des überragenden Helden. Wer von den Griechen hätte etwas davon, wenn man Achills Waffen in das Getümmel der Feinde wirft, um Ajax Gelegenheit zu einem Wagemut zu geben, bei dem es doch nur um die nutzlose Ostentation der eigenen Kräfte ginge? Wenn dagegen Ulixes vorschlägt, die Waffen der Minerva zu weihen, ist das zwar weit weniger brillant und applausträchtig, aber es gewinnt die Herzen: Hier spricht ein Mann, der sich und seinen Anspruch den Göttern und der gemeinsamen Sache unterordnet. Auf das ἦθος kommt es eben an, wie Aristoteles wusste.

Man hat unterschiedliche Versuche gemacht, die Verschiedenartigkeit dieser Reden zu beschreiben und den Sieg des Ulixes zu erklären. Wie schwierig das bei einer nur literarischen, nicht rhetorischen Betrachtungsweise ist, zeigt der jüngste mir bekannte Kommentar, der zu dem Schluss kommt, eigentlich seien die Reden gleichwertig und Ulixes siege, weil es halt der Mythos so wolle. Am häufigsten vertreten wird dagegen die kaum zu rechtfertigende Ansicht, Ulixes stehe für Ovids Ideal des *cultus* im Gegensatz zu der in Ajax verkörperten *rusticitas*. Etwas weniger abwegig scheint immerhin die Idee,

dass Ajax als vulgärer Redner auf den Applaus des Pöbels ausgehe (*uulgi murmur*), der gehobener Ulixes dagegen die Zustimmung der Edeln suche. Manche Neuere nehmen aber auch Partei im moralischem Brustton der Rhetorikverächter: An Ulixes habe Ovid die Gefährlichkeit einer gewissenlosen Rhetorik, die aus Schwarz Weiß mache, bloßgestellt; und so wäre Ovid, der „Deklamator unter den Dichtern“, am Ende gar noch ein Antirhetoriker. In der Tat wurde das schon behauptet.

Aber selbst wenn Ovid mit seinem etwas hintergründigen Schlusswort zu erkennen gibt, dass Ajax die Waffen wohl eher verdient hätte, Ulixes argumentiert bei allen advokatischen Übertreibungen durchaus nicht sophistisch, nicht unredlich. Sein letzter und wichtigster Punkt, dass er für die Zukunft der entscheidende Mann sein werde, ist sogar evident richtig: Ovid und Ovids Leser, wir also, wissen das sogar noch besser als die damaligen Zuhörer. Ulixes wird in der Tat den Bogen des Philoctetes holen, und er wird sogar das hölzerne Pferd bauen. Die Entscheidung der Vornehmen war also kein Irrtum – auch wenn sich Ajax deswegen das Leben nimmt. Wobei der Grund für seinen Selbstmord übrigens derselbe ist wie der für das Misslingen seiner Rede (385): *unam non sustinet iram* (mit dem Zorn nur wird er nicht fertig). Von Anfang an hatte ihm ja die *ira* seine Rede verdorben. Darum hat Ovid auch das traditionelle Motiv, dass Ajax wegen der Schande über die von ihm im Wahnsinn erschlagenen Schafe Selbstmord begehe, eliminiert. Eher als die Gefährlichkeit gewissenloser Rhetorik zeigt Ovid also die Ohnmacht einer Rhetorik, in der der Affekt über die Vernunft siegt.

Damit zurück zum Hauptthema: Ulixes siegt und zeigt „was Beredsamkeit kann“. Die Überlegenheit seiner *facundia* besteht nun überraschenderweise nicht in dem, worin man immer wieder, seit 150 Jahren, das besonders „Rhetorische an Ovid“ gesehen hat: in der Fähigkeit zur brillanten, pointierten, oft paradoxen Formulierung, in der Ovid an sich ja durchaus ein Meister ist. Diese Fähigkeit, die in der damaligen Rhetorikausbildung gepflegt wurde – der ältere Seneca sammelt zur Freude seiner Söhne fast nur solche Pointen – hat Ovid fast mehr seinem Ajax gegeben: Wenn wir die Pointenfrequenz vergleichen, liegt er sogar vor Ulixes. Und seine Treffer sind, wie wir gesehen haben, nicht schlechter. In einer Schuldeklamation vorgetragen, müsste die Ajaxrede sogar häufiger Applaus bekommen als die des Ulixes. Der Grund für sein Unterliegen liegt an einer anderen Stelle. Verblendet vom Affekt, der aus einem hypertrophen Selbstwertgefühl resultiert, kann er sich nicht einfühlen in seine Hörer, deren eigenen Ehrgeiz, deren Empfindlichkeit (die doch gekränkt sein muss, wenn einer allein der große Held sein will) und in ihre gemeinsame Hoffnung, dass zehn bittere Kriegsjahre nun doch endlich durch den großen Erfolg gekrönt sein sollen. Das alles fühlt er nicht in seiner Verblendung, und so verpuffen seine schönen Sentenzen wie Feuerwerkskörper, während die Sätze des Ulixes, um ein berühmtes Wort über den Redner Perikles zu gebrauchen, im Herzen der Hörer den Stachel zurücklassen.

Darum ist die Rede des Ulixes auch so viel besser aufgebaut, nicht logisch, aber psychologisch. Auch er setzt an den Anfang ein starkes Argument: Wer Achill überhaupt unter Waffen gebracht hat, verdient auch dessen Waffen. Aber eben nicht das stärkste (wie Ajax, der in ersten Worten sein halbes Pulver verschießt). Stärkstes Argument ist der Raub des Palladium, der Hoffnung auf den Endsieg macht. Das wird am Schluss zweimal

mit größter Wucht ausgespielt – wobei Ulixes auch die Religion zu Hilfe nimmt, wie dies Cicero so gern in seinen *perorationes* gemacht hat. Als Vorbild seiner Rede muss aber in erster Linie die im Rhetorikunterricht oft behandelte Kranzrede des Demosthenes gelten, die taktvollste Selbstberühmung, die ein antiker Redner zustande gebracht hat. Auf jeden Fall ist die Rede des Ulixes gerade keine Deklamationsrede, die nur auf den Genuss der Zuhörer, nicht auf deren Überzeugung gerichtet wäre, sondern eine echt persuasive, forensische Rede.

Aus den Erzählungen des älteren Seneca ist bekannt, dass es in der frühen Kaiserzeit zwei Extremtypen von Rednern gab: Die einen waren ganz auf das Forum (besonders das Gericht) ausgerichtet; sie waren ohne großes Interesse an öffentlichen Deklamationen (wie z.B. Cassius Severus) oder sie wollten überhaupt nicht öffentlich deklamieren (wie Asinius Pollio). Und umgekehrt gab es solche, die nur in der Schule glänzten, vielbeklatschte Deklamatoren, von deren Pointen man schwärmte, die aber vor Gericht kläglich versagten. Zu ihnen gehörte der von Ovid bewunderte Rhetoriker Porcius Latro (der aber nicht sein Lehrer war). Offenbar hat Ovid in Ulixes und Ajax etwas von diesem Gegensatz darstellen wollen (ohne dass Ajax natürlich ein eigentlicher Deklamator wäre). Und so war es also vielleicht auch kein Zufall, dass er gerade seinem Ajax eine berühmte Pointe des Porcius Latro in den Mund legte.

Anhang I:

Seneca maior, *Controversiae* 2,2,8-9:

[8] Hanc controversiam meminisse ab OVIDIO NASONE declamari apud rhetorem Arellium Fuscum, cuius auditor fuit, cum diuersum sequeretur dicendi genus, nam Latronis admirator erat. Habebat ille comptum et decens et amabile ingenium. Oratio eius iam tum nihil aliud poterat uideri quam solutum carmen. Adeo autem studiose Latronem audiit, ut multas illius sententias in uersus suos transtulerit. In armorum iudicio dixerat Latro: *mittamus arma in hostis et petamus*. Naso dixit: *arma uiri fortis medios mittantur in hostis, inde iubete peti*.

[...] Tunc autem, cum studeret, habebatur bonus declamator. [9] Hanc certe controversiam ante Arellium Fuscum declamauit, ut mihi uidebatur, longe ingeniosius, excepto eo, quod sine certo ordine per locos discurrebat. [...] [12] Declamabat autem Naso raro controversias et non nisi ethicis; libentius dicebat suasorias. Molesta illi erat omnis argumentatio. Verbis minime licenter usus est, non (ut) in carminibus, in quibus non ignorauit uitia sua sed amauit.

Anhang II: Schematische Gliederung der Reden (met. 13)

1-5a Auftritt des Ajax

5b-122 Rede des Ajax

5b-20 „*prooemium*“:

Ajax Mann der Tat - Ulixes nur Mann der Worte

- 21-119 Hauptteil (*argumentatio*):
- 21-33 eigene vornehme Herkunft
 - 34-81 Schandtaten des Ulixes (*confirmatio* I):
 - 34-42 1. drückt sich vor Kriegsdienst
 - 43-54 2. behandelt Philoctetes schmähdlich
 - 55-62 3. verleumdet Palamedes
 - 63-69 4. verlässt Nestor in der Schlacht
 - 70-81 5. ist feige in der Schlacht; durch Aiax gerettet
 - 82-97 Heldentaten des Aiax (*confirmatio* II):
 - 82-90 hält als einziger Hector stand
 - 91-95 verhindert Brand der Flotte
 - 98-119 *refutatio*:
 - 98-104 angebliche Heldentaten des Ulixes
 - 105-119 Ulixes den Waffen Achills nicht gewachsen
- 120-122 *peroratio*: Gedankenexperiment
- 123-127 Auftritt des Ulixes
- 128-381 Rede des Ulixes**
- 128-139 *prooemium*:
 - Trauer um Achill
 - Die eigene Beredsamkeit nur für das Gemeinwohl tätig
 - 140-369 Hauptteil (*argumentatio*):
 - 140-158 eigene vornehme Herkunft (*praeteritio*)
 - 159-161 *propositio* / *partitio*: Wettstreit nur der Leistungen
 - 162-267 Leistungen des Ulixes (*confirmatio* I):
 - 162-180 1. Enttarnung des jugendlichen Achill
 - 181-195 2. Überredungskunst in Aulis (Agamemnon!)
 - 196-204 3. Gesandtschaft in Troia (Menelaus!)
 - 205-215 4. Tätigkeit bei Waffenruhe
 - 216-237 5. Flucht verhindert, als Truppen durch Rede Agamemnons demoralisiert
 - 238-254 6. Dolonie (Diomedes!)
 - 255-267 7. Sonstige Heldentaten, bewiesen durch Narben auf der Brust (Entblößung)
 - 268-319 *refutatio*:
 - 268-279 Aiax' unbestrittene Leistungen: nicht er allein!
 - 280-295 Ulixes birgt Achills Leiche: er ist gewachsen dessen Waffen, die Aiax nicht würdigen kann
 - 296-306 Flucht vor Kriegsdienst
 - 307-312 Verurteilung des Palamedes
 - 313-319 Aussetzung des Philoctetes
 - 320-349 Weitere Leistungen des Ulixes (*confirmatio* II):
 - 320-333 in der Zukunft: Rückführung des Philoctetes
 - 334-349 in der Vergangenheit: Raub des Palladium
 - 350-369 *refutatio* II (Diomedes) und abschließende *comparatio*: Aiax Mann der Kraft - Ulixes Mann des Geistes
 - 370-381 *peroratio* (mit Zusammenfassung)